

Konkurrenz für Rostock: Stettin kann auch Olympia

Polnische Partnerstadt bekundet Interesse an einer Bewerbung mit Berlin für 2024.
Landessportbund bleibt gelassen. Kritik an Machbarkeitsstudie.

Von André Wornowski

Warnemünde – Konkurrenz für Rostocks Olympia-Träume: Die polnische Partnerstadt Stettin kann sich eine Beteiligung an einer möglichen Olympia-Bewerbung Berlins für 2024 gut vorstellen. „Die Ostsee und der Dammsche See, an dem unsere Stadt liegt, wären ideale Ausstragungsorte für die Segel- und Surfingwettbewerbe“, sagte der stellvertretende Stadtpräsident Krzysztof Soska der „Märkischen Oderzeitung“ in Frankfurt (Oder). Soska wirbt mit der sportlichen Vielfalt Stettins. „Wir könnten auch Vorrundenspiele im Handball, Volley- oder Basketball bei uns austragen“, sagt der Politiker. Stettin sei die polnische Stadt mit den meisten Erstklassie-Teams in diesen Ballsportarten und habe mehrere moderne Hallen.

Der Präsident des Landessportbunds Mecklenburg-Vorpommern, Wolfgang Remer, reagiert gelassen. Zwar gebe es im Internationalen Olympischen Komitee (IOC) Pläne, die Spiele an mehreren Orten auszutragen – wie bei der Fußball-Europameisterschaft 2020. Doch Remer betont: „Ich kann mir

das mit Stettin nicht vorstellen.“ Bei allen Schreiben an den Deutschen Olympischen Sportbund habe Berlin stets Warnemünde als Austragungsort für die Segelwettbewerbe genannt.

Laut dem Stettiner Soska soll es jedoch bereits erste inoffizielle Anfragen des Berliner Senats geben haben. „Wir freuen uns natürlich über dieses Interesse, denn neben der symbolischen Bedeutung

solch einer grenzüberschreitenden Bewerbung würden sich daraus auch wichtige Impulse für unsere Stadt ergeben“, sagt der Politiker.

In Rostock keimt dagegen Kritik an den eigenen Olympia-Plänen auf. Im Fokus: die Vorhaben der Wohnungsgesellschaft Wiro zur Bebauung der Mittelmole. 200 bis 300 Wohnungen sollen entstehen, zunächst als Olympisches Dorf. Die Interessengemeinschaft „Alter Fähr-



„Ich kann mir das mit Stettin nicht vorstellen. Berlin setzt auf Warnemünde.“

Wolfgang Remer,
Präsident Landessportbund MV



„Wir sagen Ja zu Olympia – aber nicht für ein ‚Groß Klein Nord‘ in Warnemünde.“

Heiko Schulze, Interessengemeinschaft
„Alter Fährhafen Warnemünde“

Olympia kostet mehr als 150 Millionen Euro

120 Millionen Euro will die Wohnungsgesellschaft Wiro in die Gestaltung der Mittelmole investieren. In diese Summe würde sich ein

Großteil der Kosten für Olympia einreihen, heißt es. Hinzu kämen noch einmal rund 32 Millionen Euro unter anderem für die notwendige Erweiterung des Seglerhafens. Auch die Sportschule soll erneuert werden.

hafen Warnemünde“ (IG) moniert, dass dabei in der aktuellen Machbarkeitsstudie ausgerechnet der Funktionsplan aufgegriffen werde, den Bürger lautstark ablehnten. „Wir sagen ‚Ja zu Olympia‘ – aber bitte nicht für ein ‚Groß Klein Nord‘ in Warnemünde oder um jeden Preis“, sagt Sprecher Heiko Schulze.

Die Gemeinschaft hat den Eindruck, dass alle bisherigen Schritte von Stadt und Wiro von Anfang an auf eine Olympiakandidatur ausgerichtet gewesen seien – ohne das klar zu sagen. Die aus einem Gutachten abgeleiteten Sicherungsmaßnahmen, die zum Verfüllen und Abbruch von Molenfinger sowie Kaikanten führten, bildeten etwa in Form und Abmessung wie zwei ineinander passende Puzzleteile die fertige Basis zum Ausbau des möglichen Olympiahafens.

„Wir brauchen einen transparenten und ehrlichen öffentlichen Umgang mit Olympia“, sagt Schulze. Ein lautstarker Einheitstenor aus Rathaus oder Landtag, der Sorgen und Ängste der Bürger „wegtönt“, würde Stadt und Einwohner zu Verlierern im Rostocker Olympia-Boot machen.